



29.12.2006

## Mehr Senioren hinter Gittern

Stefan von Below

Die Überalterung der Gesellschaft macht sich auch im Strafvollzug bemerkbar. Noch ist zwar nur ein kleiner Teil der rund 1000 Häftlinge im Kanton Bern über 65 Jahre alt. Für die Zukunft rechnen die Behörden aber mit einer Zunahme dieses Anteils. Das stellt sie vor neue Herausforderungen – vor allem im Bereich der Pflege und der Betreuung.

Zurzeit seien die Senioren im Strafvollzug noch eine «verschwindend kleine Randgruppe», sagt Martin Kraemer, Vorsteher des kantonalen Amtes für Freiheitsentzug und Betreuung. In der Tat: Nur gerade sechs der rund 1000 Haftplätze im Kanton Bern sind momentan von über 65-Jährigen besetzt. Doch was sich europaweit als Trend abzeichnet, stellen in den letzten Jahren auch die bernischen Strafvollzugsbehörden fest: längerfristig nimmt der Anteil älterer Personen an den Gefängnisinsassen zu. Dabei spielt laut Kraemer nicht nur die generelle demografische Entwicklung eine Rolle, sondern auch die zunehmende Anzahl der Verwahrten, die nur in den seltensten Fällen wieder aus dem Vollzug entlassen werden – und damit auch ihren Lebensabend hinter Gittern verbringen.

### Bibliothek statt Kraftraum

Mittelfristig stellt der wachsende Seniorenanteil die Vollzugsinstitutionen vor neue Herausforderungen. Ältere Menschen haben andere Bedürfnisse als junge – insbesondere in gesundheitlicher Hinsicht. «Die Pflege tritt zunehmend in den Vordergrund», erklärt Kraemer. Auch die Anforderungen an die Tagesstruktur unterscheiden sich. Zwar gelte die generelle Arbeitspflicht auch für Gefängnisinsassen im AHV-Alter, aber körperliche Schwerarbeit könnten sie natürlich nicht mehr verrichten. Auch in der Freizeit verhielten sich ältere Gefangene in der Regel «passiver und ruhiger» als ihre jüngeren Mitinsassen. «Sie nutzen eher die Bibliothek als den Kraftraum.»

### Draussen keine Zukunft mehr

Besondere Anforderungen stellt auch die Vorbereitung auf die Freilassung. Wer im Seniorenalter aus dem Gefängnis kommt, hat meist weder in beruflicher noch in persönlicher Hinsicht viel vom Leben zu erwarten. Entsprechend stelle das Gefängnispersonal bei den Betroffenen bisweilen eine «No-Future-Stimmung» fest, sagt Kraemer. Umso wichtiger sei es, dass diese bei der Entlassungsvorbereitung ausreichend unterstützt würden – namentlich bei der Suche nach einer geeigneten Wohnmöglichkeit. «Wir müssen ihnen helfen, ein Anschlussprogramm zu gestalten.»

### Senioren in Singen unter sich

Anderswo werden die älteren Häftlinge gemeinsam am selben Ort untergebracht. So gibt es im süddeutschen Singen schon seit den 1970er-Jahren ein Seniorengefängnis, in dem das Regime an die spezifischen Bedürfnisse der Insassen angepasst ist. Dort werden anstelle von Anti-Gewalt-Trainings Kochkurse angeboten, und auch das Arbeits- und Sportprogramm präsentiert sich altersgruppengerecht. In der Zürcher Strafanstalt Pöschwies wiederum sind die Pensionäre in einer eigenen Abteilung untergebracht – zusammen mit den Suchtkranken.

## **Lieber gemischt als separiert**

Für Kraemer hat so etwas indes zurzeit keine Priorität – nicht nur wegen des zahlenmässig geringen Anteils Betagter an seiner Klientel. Seiner Meinung nach sei es besser, die Altersgruppen weiterhin zu durchmischen. Dies entspreche auch der generellen Tendenz unter Strafvollzugsexperten in der Schweiz. Ältere Menschen könnten in der Gruppe erfahrungsgemäss integrierend wirken. In einer Altersabteilung dagegen wäre eine «Kumulierung von Problemfällen» zu befürchten – insbesondere was die Pflege angeht.

## **Auch andere sind Spezialfälle**

In diesem Bereich sieht Kraemer denn auch am ehesten Handlungsbedarf. So sollen Erfahrungen im Pflegebereich bei der Auswahl des Gefängnispersonals in Zukunft stärker gewichtet werden. Andere Massnahmen hält er momentan nicht für nötig. Viele andere Insassen seien «in ihrer Individualität auch Spezialfälle», gibt Kraemer zu bedenken – beispielsweise Angehörige religiöser oder ethnischer Minderheiten. Der Strafvollzug sei in den letzten Jahren bereits stark individualisiert worden – «wir können aber nicht auf alle Besonderheiten hoch spezialisiert reagieren».